

„Neben mir im Tram, es könnte ein Detektiv sein“

Angefangen hat alles, als Mayra K.* (M.K.) vor 30 Jahren als Asylsuchende in die Schweiz kam. Sie erhielt Asyl, musste sich aber direkt bei der Sozialhilfe anmelden, da eine Anstellung bei einem Arbeitgeber mit dieser Aufenthaltsbewilligung nicht möglich war. Sie erzählt, dass dort der Kern ihres heutigen Problems liege, da M.K. gerne direkt gearbeitet hätte. Durch den Bezug der Sozialgelder wurde sie „schuldig“. Später erhielt sie eine Aufenthaltsbewilligung mit dem Ausweis B, ihre Schuld aber wird sie bis heute nicht los.

Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt gelang im Hotelwesen, doch als es zu Umstrukturierungen im Betrieb kam, wurde die Anstellung überflüssig und M.K. war erneut gezwungen, sich beim Sozialdienst anzumelden. Ihre Bemühungen für eine Stelle waren diesmal weniger erfolgreich. Sie befolgte die Regeln, machte die neu eingeführten Arbeitsintegrationsprogramme mit. Dabei gelangte sie mehr und mehr unter Druck und wurde psychisch krank. Befristete kurze Arbeitsansätze nahm sie an. Nach einem über fünfzehnstündigen Einsatz in der Gastronomie war sie psychisch so am Ende, dass sie das Gefühl nicht mehr losliess, sie werde verflucht. Sie zerstörte in der Wohnung die Satellitenschüssel und sprang aus dem 3. Stock. Sie brach sich dabei eine Rippe und wurde zu 25% IV-Bezügerin.

Heute weiss M.K. nicht, wie sie es wieder erreichen kann, im ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein. Sie weiss nicht, wie sie weitermachen kann. Sie hat eine erwachsene Tochter und ist vor kurzem Grossmutter geworden. Gerne würde sie sich mehr um die Familie kümmern. Aber sie hat noch immer Ängste und wird ständig vom Gefühl begleitet, verfolgt zu werden. Auf ihrem Balkon kann sie sich keine ruhige Minute gönnen, da sie sich beobachtet fühlt von der Sozialhilfebehörde, deren Büro sich gleich gegenüber ihrer Wohnung befindet. Auch mit dem neuen Gesetz bekommt es M.K. mit der Angst zu tun, da sie Detektive überall erwartet. Sie findet es unrechtmässig, dass ihr jemand gesetzlich legitimiert folgen kann. Ständig denkt sie, sie könnten hinter ihr sein, oder im Tram, direkt neben ihr. „Das ist tödlich, das gefällt mir nicht“, sagt sie und meint abschliessend, sie wisse nicht, was ihre Zukunft sei.

*Name geändert